

Wie wirkt Konfirmandenarbeit?

Möglichkeiten und Grenzen der Messbarkeit in der Gemeindepädagogik

Wolfgang Ilg, Henrik Simojoki, Jannika Alber

Was verändert sich, wenn Konfirmandenarbeit NICHT mehr stattfinden kann? Vor März 2020 hätte man diese Frage als ein Gedankenexperiment abgetan. Dann wurde sie Realität. Laufende Kurse mussten abgebrochen und Konfirmationsgottesdienste verschoben werden. Wann die Arbeit wiederaufgenommen werden kann, war beim Schreiben dieser Zeilen noch nicht absehbar. Gerade in dieser Situation stellt sich die Frage nach den Wirkungen der Konfirmandenarbeit umso dringlicher.

Die Frage nach der Wirkung von Konfirmandenarbeit braucht belastbare Antworten. Solche Antworten sind wichtig, um den Mehrwert der Konfirmandenarbeit nach außen zu kommunizieren. Noch wichtiger sind sie für die kontinuierliche Weiterentwicklung dieses dynamischen Arbeitsfeldes, um im subjektdienlichen Sinne die Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit zu erhöhen. Aber sind valide Aussagen über solche Effekte überhaupt möglich?

Die Wirkungstreppe

Zunächst erscheint eine Klärung notwendig, inwiefern mit einer bestimmten Maßnahme Wirkungen angestrebt und empirisch gemessen werden können. Hilfreich dafür ist die in der Grafik abgebildete „Wirkungstreppe“. Von unten nach oben benennt sie eine ansteigende Wirksamkeit sozialer Programme.

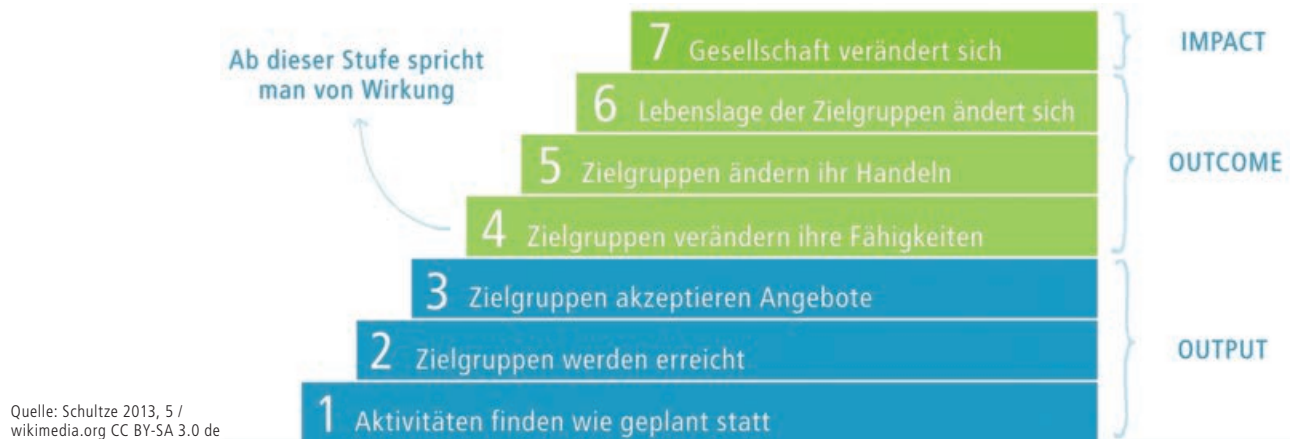
Die ersten drei Stufen werden als „Output“ bezeichnet. Die Tatsache, dass Jugendliche am Angebot teilnehmen, kann noch nicht als Wirkung angesehen werden, ist aber eine unverzichtbare Voraussetzung dafür. Die folgenden „Outcomes“ hingegen bezeichnen konkrete Auswirkungen für die Teilnehmenden: Diese erweitern ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, ändern eigenes Verhalten und erleben so Veränderungen in ihrem Leben. Hieraus ergibt sich schließlich – steiler Abschluss der Wirkungstreppe! – auch ein „Impact“ im Sinne gesellschaftlicher Veränderungen.

Wirkungsmessung in der Gemeindepädagogik?

Inwiefern lässt sich dieses Modell, ursprünglich für Projekte wie Bewerbungstrainings entwickelt, auch in der Gemeindepädagogik anwenden? Der entscheidende Gewinn einer solchen Wirkungsorientierung liegt darin, die Konfirmandenarbeit planvoll daran auszurichten, was erreicht werden soll. Wer hierzu eine Orientierung hat, wird auf die Frage, warum sich jede Woche die Konfi-Gruppe trifft, etwas Anderes antworten als den Hinweis: „Das war halt

schon immer so.“ Eine klare Zielorientierung ist Voraussetzung dafür, nach Wirkung und ihrer Messbarkeit zu fragen. Um sich nicht im Klein-Klein zu verlieren, sollte bei den Zielen tatsächlich groß gedacht und nach einem möglichen „Impact“ gefragt werden. So könnte eine bei einem Klausurtag des Konfi-Teams erarbeitete Vision lauten: „Wer unsere Konfi-Zeit durchlaufen hat, versteht jeden Menschen als Geschöpf Gottes und trägt daher zu einer solidarischeren Gesellschaft bei.“ Aus einem solchen Ziel ergeben sich dann konkrete Konsequenzen für die Gestaltung der Konfi-Zeit. Woran lässt sich nun „Erfolg“ in der Konfirmandenarbeit festmachen? Ausgehend von der Wirkungstreppe wird man als „erfolgreich“ definieren, was einen Beitrag zur Erreichung von Outcome oder Impact leistet. Es gehört jedoch zu den Erfolgsparadoxien, dass sich „Erfolge“ umso schwieriger messen lassen, je höher sie auf dieser Treppe angesiedelt sind. Dies gilt insbesondere für die Frage, inwiefern menschliches Handeln den Geist Gottes erwirken kann: Der 5. Artikel der Confessio Augustana erinnert daran, dass der Heilige Geist weht, wo er will, sich also menschlicher Verfügbarkeit entzieht.

Trotz dieser Kontingenz wäre es fatal, gemeindepädagogisches Handeln nicht genau unter die Lupe zu nehmen. Hier setzen empirische Erhebungsverfahren an, die nach Indikatoren für die messbaren Aspekte der Konfirmandenarbeit – also Output und Outcome – suchen. Die beiden großen Studien zur Konfirmandenarbeit haben eine Fülle wichtiger Daten bereitgestellt, beispielsweise zur Zufriedenheit oder zu Einstellungsveränderungen, und auf dieser Basis die Konfirmandenarbeit als ein „Erfolgsmodell“ mit Optimierungsmöglichkeiten klassifiziert (vgl. zusammenfassend Simojoki u.a. 2018). Die exakte Erfassung verschiedener Aspekte der Konfi-Zeit hat dazu beigetragen, Stärken und Schwächen zu identifizieren und konzeptionelle Entwicklungen anzustoßen.



Ein Beispiel: Prädiktoren für gelingende Übergänge ins Ehrenamt

In den Konfi-Studien wurde unter anderem danach gefragt, was Jugendliche motiviert, sich nach ihrer Konfirmation ehrenamtlich im Konfi-Team zu engagieren. Dieser Übergang gelingt vor allem in den Gemeinden besonders gut, die

- häufige Begegnungen zwischen Konfis und ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamern ermöglichen (etwa in Freizeiten, Camps oder Konfi-Samstagen),
- den Jugendlichen Gelegenheit geben, während der Konfi-Zeit ehrenamtliches Engagement zu „testen“,
- eine nicht-hierarchische Leitungskultur pflegen und wertschätzend gegenüber Sichtweisen junger Menschen sind.

Zugleich zeigte sich an diesem Beispiel, dass „Erfolg“ an sozialisatorische Bedingungen geknüpft ist, die sich nur bedingt beeinflussen lassen. Entscheidende Weichen werden bereits vor der Konfi-Zeit gestellt: Je vertrauter Jugendliche zu Beginn der Konfi-Zeit mit Religion und Ehrenamtlichkeit sind, desto höher liegt die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich danach ehrenamtlich in der Kirche engagieren werden.

Das Projekt i-konf: Feedback als niedrighschwelliger Ansatz zur Wirkungserfassung

Für die Frage nach der Erfolgsmessung in der Konfirmandenarbeit sind also zwei Perspektiven unverzichtbar: Die Klärung der Ziele im Konfi-Team und die Rückmeldungen der Jugendlichen zur Konfi-Arbeit. Neben Austauschrunden im direkten Gespräch erweisen sich hierfür auch quantifizierbare Erhebungen als hilfreich. Immer

wieder fragten Kirchengemeinden, ob die Fragebögen der Konfi-Studien auch zur feedbackgestützten Selbstevaluation einsetzbar seien. Aktuell wird bundesweit und in europäischer Vernetzung an einem Verfahren gearbeitet, mit dem Mitarbeitende und Konfirmanden mittels einer einfachen Smartphone-Befragung zu Zielen und Wahrnehmungen der Konfi-Arbeit befragt werden können. Die hieraus generierten Rückmeldungen stehen den Gruppenverantwortlichen über die in Entwicklung befindliche Online-Anwendung „i-konf“ unmittelbar zur Verfügung (voraussichtlich ab 2021 verfügbar). Zwar lässt sich so die gesellschaftliche Relevanz von Konfirmandenarbeit nicht direkt fassen, aber eine fundierte Rückmeldung zu den Erfahrungen der Jugendlichen in der Konfi-Zeit wird möglich und bietet wichtige Orientierungspunkte, um sie „wirkungsorientiert“ zu gestalten.

Literatur

Stefan Schultze: Kursbuch Wirkung, Berlin 2013, vgl. www.wirkung-lernen.de.

Henrik Simojoki/Wolfgang Ilg/Thomas Schlag/Friedrich Schweitzer: Zukunftsfähige Konfirmandenarbeit. Empirische Erträge – theologische Orientierungen – Perspektiven für die Praxis. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 12, Gütersloh 2018.

Informationen zur feedbackgestützten Qualitätsentwicklung von Konfirmandenarbeit mit i-konf (Forschungsprojekt der HU Berlin und der EH Ludwigsburg) finden sich unter www.konfirmandenarbeit.eu



Wolfgang Ilg ist Professor für Jugendarbeit und Gemeindepädagogik an der EH Ludwigsburg.



Henrik Simojoki ist Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.



Jannika Alber ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt i-konf an der EH Ludwigsburg.